

Frans H. Schadee

# **Vom Stacheldraht zur Dornenkrone**

Mein Leben zwischen KZ und Eisernem Vorhang

 R. Brockhaus

Übersetzung: Anja Truckenbrodt  
Mitarbeit an der englischen Originalversion: Anita Foged

Die zitierten Bibelstellen folgen, wenn nicht anders angegeben, dem Wortlaut der Lutherbibel in der Fassung von 1989; © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

© 2007 R. Brockhaus Verlag Wuppertal  
Umschlag: Dietmar Reichert, Dormagen  
Satz: Breklumer Print-Service, Breklum  
Druck: Ebner & Spiegel, Ulm  
ISBN 978-3-417-24978-1  
Best.-Nr. 224.978

## INHALT

Vorwort: Wir werden seine Gnade nie vergessen! . . . . .	9
Meine Heimatstadt Vlaardingen . . . . .	11
Meine Geburt . . . . .	12
»Oranje Boven!« . . . . .	12
Meine erste Schulzeit . . . . .	14
Mein Vater, der Polizeibeamte . . . . .	15
Großvater und Gott . . . . .	16
Der unschuldige Dieb . . . . .	17
Wir lernen über Gott und Geschichte . . . . .	18
Die Sowjetunion bzw. Russland greift Finnland an . . . . .	19
Eine verwirrende Entdeckung . . . . .	21
Die Invasion . . . . .	21
Vater wird befördert . . . . .	22
Noch mehr Schwierigkeiten . . . . .	24
Zwangsumsiedlungen . . . . .	27
Eine überraschende Reise . . . . .	29
Das Leben in Lublin – Mai 1942 bis August 1944 . . . . .	30
Gefangen wie ein Vogel – Juli 1943 . . . . .	32
Unwürdiges Material, zur Exekution bestimmt . . . . .	33
Zurück auf der Arbeit . . . . .	37
Mein nächtlicher Albtraum – das grauenhafte Seil . . . . .	39
Eine unerwartete Reise . . . . .	40
Das Warschauer Getto . . . . .	41
Nach Hause! . . . . .	43
Lauf! Die Russen kommen! . . . . .	45
Fahrunterricht in Kriegsmanier . . . . .	48
Über die Weichsel . . . . .	49
Britische Bomben . . . . .	51
Wieder zu Hause . . . . .	52
Wieder verraten . . . . .	54
Flucht vor der SS . . . . .	54
Eine neue Bedrohung . . . . .	59

In russischer Gefangenschaft .....	61
Fußmarsch – in die Freiheit? .....	62
Die Brücke zwischen Ost und West .....	64
Immer weiter westwärts .....	66
Zurück in den Niederlanden .....	68
Verhaftet! .....	70
Der Besuch bei Mutter .....	73
Friesland .....	75
Für immer auf der schwarzen Liste! .....	76
Weiter auf der Suche – Leben in der Stadt .....	77
Ein Brief von der Marine .....	80
Arbeiten, nachdenken, warten .....	83
Zurück zu Großvater .....	84
Die Glaswerke in Leerdam .....	87
Eine Evangelisation mit Billy Graham in Rotterdam .....	90
Wie soll das möglich sein? .....	92
Veränderungen .....	94
Das Gebet – das Seil .....	95
Christus kennenlernen durch sein Wort .....	97
Ich trete der Gemeinde bei .....	98
Ich lerne mehr und mehr .....	100
Der Wind dreht sich – Verlust und Gewinn .....	102
Warum sollte man die Bibel lesen? .....	104
Die Mauer durchbrechen .....	107
Unterwegs mit ihm –	
Die Internationale Bibelmission wird gegründet .....	108
Zurück in den Osten .....	110
Auf nach Ungarn! .....	113
In Baarn, Holland – Ein Gespräch mit Corrie ten Boom ...	115
Eine schwere Probe .....	121
Gott antwortet auf seine Art und zu seiner Zeit .....	126
Der unvergessliche Pastor Bob .....	129
Zurück nach Majdanek .....	136
Gott sei alle Ehre – er hat Großes getan! .....	141

Das Haus im Nebel .....	142
Mutter .....	152
Ein SS-Offizier kommt zu Christus .....	155
»Ich segne dich im Namen des Herrn« .....	158
Mit einem Freund nach Russland .....	164
Als Geschwister gemeinsam zu Füßen des Herrn .....	168
Ein interessantes Projekt .....	170
Symphonie des Lobpreises –	
einige Zeugnisse von der Güte Gottes .....	174
Erinnerungen an die Jahre hinter dem Eisernen Vorhang ...	178
Seit 1966 ist viel geschehen .....	188
Einige ergänzende Anmerkungen .....	196

## Vorwort:

### Wir werden seine Gnade nie vergessen!

An einer Grenze entstand dieses meisterhafte Foto. Bruder Frans wird von einem Grenzsoldaten kontrolliert. Durch Spiegelung erscheint der gleiche Soldat noch einmal hinter ihm. Damit wird eine Situation dokumentiert, die unzählige Male in gleicher Weise erlebt wurde. Kontrolliert, überwacht, beobachtet, eingeschränkt, gehindert, registriert. Ein beinahe allmächtiges, allgegenwärtiges System. Der Bote Gottes, umgeben vom Zugriff der gottfeindlichen Welt. Ein Bild der Ohnmacht inmitten kalter Macht, ausgeliefert und schutzlos. So sieht es aus – und wir werden es nie vergessen. Und doch ist es nur der eine Teil der Wahrheit.

Die Erfahrung äußerer Ohnmacht und Schutzlosigkeit war meist  
gleichzeitig verbunden mit überraschenden  
Fügungen, Bewahrungen und Durchhilfen.  
Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen.  
Die Dinge wendeten sich so, wie es keiner planen oder hindern konnte. Nirgends wurde die himmlische Regie deutlicher als in solchen Augenblicken von Gefährdung und Bedrängnis.

KOLOSSER 3,23  
Auch die mächtigen und oft so finsternen Grenzbeamten blieben in der Reichweite Gottes. So irrational und unvorhersehbar sich jeder Grenzübertritt ereignete, es geschah immer unter den Augen Gottes. Es konnte sein, dass finstere, furchterregende Gestalten sich plötzlich aufhellten. Aus einem mürrischen Empfang

wurde ein herzlicher Abschied. Es konnte sein, dass die Beamten plötzlich abgelenkt wurden durch Nebensächlichkeiten und Wichtiges nicht wahrnahmen. Es konnte sein, dass der Grenzaufenthalt überraschend zum missionarischen Gespräch führte.  
Jetzt ist es möglich, die Bibel hinter die Gitter der Gefängnisse zu bringen.

Die Ohnmacht des Boten auf dem Foto lässt vordergründig nicht erkennen, dass im Hintergrund die Macht Gottes gegenwärtig ist. Und doch war und ist diese unsichtbare Realität erlebte

Wirklichkeit und hat sich im Gedächtnis tiefer und nachhaltiger eingegraben als die Erinnerung an Demütigung und Ohnmacht. Unser Gott triumphiert an allen Orten seiner Herrschaft. Kein Platz der Erde ist ihm entzogen. Darum war und bleibt es immer von grundlegender Bedeutung, mit ihm im Frieden zu sein. Darum mussten wir immer fragen: Können wir in seinem Namen und mit ihm von einem Land zum anderen gehen? Was bezeugt sein Geist unserem Geist? Wie oft haben wir gefragt, einzeln oder miteinander: »Herr, bist du einverstanden? Herr, was sollen wir tun? Herr, wie sollen wir uns verhalten?«

Reiseerfahrungen von über 40 Jahren haben eine Fülle von Einsichten gebracht, Einblicke in Gottes Strategie, aber auch die Gewissheit: Ohne ihn können wir nichts tun! Vieles ist in Osteuropa anders geworden. Wir werden nicht vergessen, wie viel Gnade Gott gewährt hat. Wir werden ihm immer dafür dankbar sein, dass er sich herrlich erwiesen hat.

Frans H. Schadee

## Meine Heimatstadt Vlaardingen

Der Rhein entspringt in der Schweiz und fließt durch Deutschland, setzt anschließend seinen Weg durch die Niederlande fort und mündet in die Nordsee. Die Maas verbindet Rotterdam und die Städte Schiedam, Vlaardingen, Maassluis und Hoek van Holland (die »Ecke von Holland«) mit der Nordsee. Rotterdam besitzt den größten Hafen der Welt und ist eines der wichtigsten Schifffahrts- und Transportzentren. Aus allen Teilen der Erde lockt er Touristen und Unternehmen in diese Region. Täglich kommen hier tausenderlei Importwaren an, die für den Alltagsgebrauch in den Niederlanden bestimmt sind oder ihre Reise weiter rheinaufwärts nach Deutschland fortsetzen, um dort in die Regale der Geschäfte zu gelangen.

Vlaardingen, das für seine Fischfangindustrie bekannt ist, liegt etwa zwanzig Kilometer westlich des Hafens von Rotterdam. Mitten in dieser Stadt kann man einen hohen Kirchturm sehen, der über eine alte reformierte Gemeinde wacht. In dieser Kirche haben jahrzehntelang die Fischer und ihre Familien regelmäßig jeden Sonntag froh und zuversichtlich zu Gott gebetet. Bauern aus den umliegenden Dörfern mit ertragreichen Feldern fuhren in die Stadt und feierten gemeinsam mit den Fischerfamilien Gottesdienst, während ihre Wagen und Pferde vor der Kirche warteten.

Da diese Bauern und Fischer nach der calvinistischen Tradition lebten, richteten sie ihr Leben ganz nach Gott aus. Nach dem Gottesdienst kehrte jeder in sein Haus zurück, um zu essen und sich für ein kurzes Mittagsschläfchen hinzulegen – der wohlgeordnete Ablauf des Tages. Die Ruhe und Erholung des Sonntags half ihnen, die ganze Woche hart und ausdauernd zu arbeiten. Kurz nach Mitternacht am frühen Montagmorgen verließen die Fischer ihre warmen Häuser und schoben ihre Boote hinaus in die Nordsee, um bis zum folgenden Freitag ihre Netze auszuwerfen; dann kamen

sie zurück, um ihren frischen Fisch auf den Märkten der Dörfer und Städte zu verkaufen. Das Leben war in seiner geregelten Ordnung glücklich und vorhersehbar.

## Meine Geburt

Im Juli 1928 ließ ein junges Paar seinen erstgeborenen Sohn auf den Namen seines Großvaters väterlicherseits taufen: Frans Hendrik Schadee. Meine Ankunft war jedoch erst der Anfang. 1929 und 1930 folgten eine Schwester und ein Bruder. Einige Jahre nach ihnen kamen dann 1937 und 1942 noch ein kleiner Junge und ein kleines Mädchen. Eine nette, äußerst lebendige holländische Familie!

Aus diesen frühen Jahren kann ich mich erinnern, dass meine Mutter etwas rastlos war; als Folge ihrer inneren Unruhe zogen wir jedes zweite Jahr in ein anderes Haus. So lernten wir im Laufe von zehn Jahren fünf verschiedene Häuser in Vlaardingen kennen!

Wer hätte ahnen können, wie viel mehr *ich* später reisen und umherziehen würde?

## »Oranje Boven!«

Für mehr als vierhundert Jahre war das Haus der Oranier der Mittelpunkt der niederländischen Geschichte, und auch heute noch steht es im Zentrum des Nationalstolzes und der Heimatliebe. Das niederländische Volk und vor allem die Schullehrer waren der Königin und der ganzen königlichen Familie treu ergeben. Die Geburtstage von Königin Wilhelmina und Prinzessin Juliana wurden

als nationale Feiertage begangen und man konnte beobachten, wie die Straßen aller Städte und Dörfer mit dem Rot, Weiß und Blau der niederländischen Flagge und mit unzähligen orangefarbenen Blumen geschmückt waren. Unsere Schullehrer unterwiesen uns regelmäßig in Heimatliebe und Pflichterfüllung. Es hieß: »Für Gott, die Niederlande und die Königin, das Haus Oranien!« Dieser Schlachtruf und die Parolen – »Oranje Boven!« (»Oranien für immer!«) und »Lang leve de Koningin!« (»Lang lebe die Königin!«) – schweißten uns zu unserer nationalen Identität zusammen. Diese regelmäßig wiederkehrenden Feiern vermittelten uns in unserem Alltagsleben das Gefühl von Wohlstand und Sicherheit.

Da ich Pfadfinder war, nahm ich zu besonderen Tagen an Umzügen teil, Umzüge, die auch heute noch stattfinden. Es war eine glückliche Zeit meines Lebens. Wir waren Oranier! Wir waren Niederländer!

Im Jahr 1938 wurde Prinzessin Beatrix geboren, und die Niederlande feierten! In jeder Schule hing ein wunderschönes Foto der königlichen Familie, und wir alle bekamen eine kleinere Version davon geschenkt, damit wir es bei uns zu Hause aufhängen konnten. (Als ich dieses Buch schrieb, war Beatrix seit über zwanzig Jahren Königin des Königreichs der Niederlande.) Unsere Freude schien unter der freundlichen und weisen Herrschaft der Königsfamilie in diesen frühen Jahren nahezu ungetrübt.

Da ich jahrelang Zeitungsartikel über das Haus Oranien gelesen und Bücher darüber gesammelt habe, verstehe ich nur zu gut, warum Demokratien besser funktionieren als Diktaturen!

## Meine erste Schulzeit

Im Jahr 1934, als ich sechs Jahre alt war, wurde ich in der Schule unseres Ortes angemeldet. Unser Schuljahr begann am ersten Montag im September und endete am letzten Samstag im Juli. Den ganzen Monat August über waren Sommerferien. Neben dem üblichen Lehrplan in den Niederlanden erhielten wir auch fremdsprachlichen Unterricht: Französisch, Deutsch und Englisch. Dass ich diese Sprachen beherrschte, half mir in den folgenden Jahren ungemein weiter!

Nach der Schule genoss ich es, für mich alleine durch die ganze Stadt zu schlendern, besonders hinunter zu den Docks von Vlaardingen. Mein Interesse an den Fischerbooten war unersättlich und ich entwickelte eine große Leidenschaft, so viel wie möglich über sie zu lernen. Welch ein aufregendes Leben diese Boote hatten! Sie fuhren den Fluss auf und ab, hinaus zum Hafen und wieder zurück, und wenn man nur an all die Dinge *dachte*, die sie geladen hatten, an all die Ort, wo sie gewesen waren, an all die Ereignisse, die sie miterlebt hatten! Wunderschöne Boote aus allen Teilen der Erde. Auf welche Geheimnisse kannten sie die Antwort?

An einem denkwürdigen Tag im August, als ich zehn Jahre alt war, gab ich der Verlockung der See schließlich nach. Unbemerkt von den Blicken des Kapitäns eines kleinen Heringsbootes kletterte ich an Bord und stieg zu den Mannschaftsquartieren hinunter. Einige Männer dort unten schienen nichts gegen meinen offensichtlichen Versuch zu haben, mich ihnen als blinder Passagier anzuschließen; und schon bald legten wir ab und fuhren hinaus auf die Nordsee. Zur See zu fahren war schon lange ein sehnlicher Wunsch von mir gewesen, und ich war überglücklich, dass ich es geschafft hatte!

Während der nächsten vierundzwanzig Stunden war ich angesichts der Welt der Hochseefischerei hingerissen vor Begeisterung und ungläubigem Erstaunen. Nachdem wir wieder im Hafen ange-

legt hatten, ging ich nach Hause, und da ich bis zum Himmel nach Hering stank, wusste meine Mutter sofort, wo ich gewesen war. Aus irgendeinem Grund hatte ich nicht einmal einen Gedanken daran verschwendet, welche Sorgen ich durch mein Wegbleiben auslösen könnte. Sie war verständlicherweise sehr wütend, denn sie hatten mich überall gesucht. Ich denke, ich habe die anschließende Tracht Prügel verdient.

## Mein Vater, der Polizeibeamte

Mein Vater kannte sich in der Geschichte und dem Rechtssystem der Niederlande sehr gut aus. Weil er ein intelligenter und ehrgeiziger Mann war, wurde er 1927 Polizeioberwachtmeister der Gemeindepolizei. Eine seiner vielen Aufgaben war die Ausbildung neuer Polizeianwärter. Es war sein Ziel, eines Tages eine höhere Position zu bekleiden; und im Jahr 1937, als ich neun Jahre alt war, tauschte er seine Polizeiuniform mit Zivilkleidung, um als Kommissar bei der Staatspolizei (der Kriminalpolizei mit Hauptquartier in Den Haag) in der Stadt Vlaardingen zu arbeiten. Im Jahr 1941, nach der deutschen Besetzung, wurde er Polizeiinspektor für die Stadt Maassluis.

Während wir in Vlaardingen wohnten, genoss ich die häufigen Besuche der Polizeiwache. Ich lernte viele der Angestellten und Beamten kennen, sodass ich einiges aus ihrem Leben erfuhr. Besonders gerne hörte ich die Geschichten, die sie mir erzählten. In einer Woche arbeitete Vater im Frühdienst, und in der nächsten musste er seinen Dienst am Nachmittag beginnen und kam erst spät in der Nacht nach Hause. Wenn er Spätdienst hatte, schickte mich Mutter etwa um 18 Uhr mit einem leckeren, selbst zubereiteten Abendessen zu der Wache.

Ich kann mich auch noch gut an den Deutschen Schäferhund er-

innern, den wir besaßen und der für die Polizeiarbeit abgerichtet war. Ich half bei seiner Dressur und genoss es auch, mit ihm zu spielen. Vater kümmerte sich rührend um mich, und auch ich liebte ihn sehr.

An manchen Sonntagen weckte mich Vater früh am Morgen, und wir gingen zu den Kanälen in der nahen Umgebung von Vlaardingen, um zu angeln. Er war außerdem Mitglied im Polizei-Fußballverein unserer Stadt, und ich begleitete ihn oft zu Feiern im Clubhaus. Wie erfüllt fühlte ich mich als Kind, weil ich solch einen wunderbaren Vater zum Freund hatte! Einmal wurde mir gesagt, dass ich überall als glückliches und aufgewecktes Kind bekannt war.

## Großvater und Gott

In den Sommerferien im August verbrachte ich immer zwei Wochen bei Großmutter und Großvater Schadee in ihrem Haus in Hellevoetsluis. Vater brachte mich dorthin, und der erste Abschnitt unserer Reise erforderte zwei Überfahrten mit der Fähre, die jeweils eine Stunde dauerten und uns von Vlaardingen zu einer der südlichen Inseln brachten. Von dort brauchte es noch einmal zwei Stunden »Muskelfraft«, denn wir fuhren auf unseren Fahrrädern, einem in Holland sehr verbreiteten Fortbewegungsmittel.

Großvater hatte als Heizungsingenieur für die Niederländische Marine im Hafen von Hellevoetsluis gearbeitet und war in den Früherstand getreten, nachdem elektrische Motoren eingeführt wurden und sein Fachwissen nicht mehr länger benötigt wurde. Er war von Hause aus Presbyterianer, besuchte eine lutherische Kirchengemeinde und glaubte aus tiefstem Herzen an Gott. In den Niederlanden gibt es nur wenige lutherische Gemeinden, da die Mehrzahl der Niederländer reformierte Christen (Calvinisten) sind. Er erzähl-

te mir viel vom Herrn, und wir verbrachten glückliche Stunden damit, Martin Luthers Choräle wie »Ein' feste Burg ist unser Gott« zu singen.

## Der unschuldige Dieb

Als ich meine Großeltern zum ersten Mal besuchte, gingen wir gemeinsam in den Gottesdienst. Ich beobachtete, wie während eines der Choräle ein Mann durch die Reihen lief, einen langen Stab mit einem kleinen Beutel an dessen Ende in der Hand. Er hielt ihn jedem Gottesdienstbesucher hin, und jeder steckte seine Hand hinein.

*Interessant*, dachte ich, und als ich an der Reihe war, griff auch ich tief in den Beutel hinein. Als wir nach dem Gottesdienst zu Hause waren, fragte ich: »Großvater, was soll ich mit dem Geld aus dem Beutel machen? Ich habe einen Gulden und zwei Cent genommen!«

Mein Großvater lachte und antwortete: »Nun, du hättest kein Geld aus dem Beutel *heraus*holen, sondern etwas *hinein*stecken sollen! Das kannst du dann nächsten Sonntag tun.«

Woher hätte ich wissen sollen, wie man sich in der Kirche verhält? Und ich besaß ja überhaupt kein eigenes Geld! Zu Hause hatte ich weder etwas vom Herrn gehört, noch gingen meine Eltern in die Kirche. Großvater war ganz entsetzt darüber, dass ich ein »Heide« war! Als er mich an diesem Abend ins Bett brachte, sagte er: »Lass uns beten.«

»Was ist das, Großvater?«, wollte ich wissen. Er ging neben meinem Bett auf die Knie und forderte mich auf, es ihm gleichzutun. Er betete zuerst, lehrte mich das Vaterunser und fügte dann hinzu: »Frans, du musst jeden Tag beten und in der Bibel lesen. Wenn du erwachsen bist, wirst du mit der Bibel durch die ganze Welt reisen. Vergiss das nicht!«



Wie hätte ich das vergessen können? Damals schrieben wir das Jahr 1934, und zweiunddreißig Jahre später sollte die Voraussage meines Großvaters, was die Berufung Gottes für mein Leben betraf, sich als ziemlich korrekt erweisen!

Am Ende dieser wunderbaren, sorglosen Sommerzeit bei ihm und Großmutter brachte mich mein Großvater nach Hause; zuerst fuhren wir die ungefähr zwanzig Kilometer mit den Fahrrädern, und dann kamen die Überfahrten mit der Fähre.

Aber es lag noch eine ernste Aufgabe vor ihm, und nach unserem Willkommensessen bat er meine Eltern um eine Bibel, die auch pflichtgemäß herbeigeschafft wurde. Er las uns daraus vor und betete anschließend. Dann wandte er sich an meinen Vater und verkündete unverblümt: »Ich möchte, dass du diese Kinder in einer christlichen Schule anmeldest und sie die Sonntagsschule besuchen.«

Meine Eltern gehorchten, und als ich in die zweite Klasse kam, wurden wir Kinder bei einer Grundschule der »Nederlands Hervormde Kerk« angemeldet.

## Wir lernen über Gott und Geschichte

So begannen im Jahr 1935, als ich sieben Jahre alt wurde, die leeren, hungrigen Herzen von uns drei älteren Geschwistern die Geschichten über unseren Herrn Jesus in sich aufzusaugen. Viele von ihnen hinterließen während dieser Zeit einen unvergesslichen Eindruck in mir. Wir beschäftigten uns während des Unterrichts auch mit der Geschichte der Niederlande, die immer hart um ihre Freiheit und politische Neutralität kämpfen mussten.

Zwischen 1568 und 1648 kämpfte Spanien gegen uns und zog sich dann zurück. Von 1814 bis 1818 waren wir von Frankreich besetzt, als Napoleon seinen Bruder, Ludwig Bonaparte, schickte,

damit er unser König wurde. Aber als Napoleons Herrschaft über Europa ins Schwanken geriet, kehrte Ludwig nach Hause zurück. Seit diesem Jahr 1818 wurden wir vom Königshaus Oranien-Nassau regiert. Im Ersten Weltkrieg bewahrten wir unsere Neutralität.

Damals erschien es uns ausgeschlossen, dass wir jemals wieder angegriffen oder besetzt werden könnten.

In der Schule beteten die Lehrer jeden Morgen mit uns und unterwiesen uns in der Heiligen Schrift; wir lasen auch viele Abschnitte, in denen es um interessante historische Ereignisse ging. In anderen Unterrichtsstunden, in denen es um praktische Aspekte des Glaubenslebens ging, lernten wir, wie man als Gläubiger und Nachfolger des Herrn Jesus Christus leben und arbeiten sollte. Ich genoss diese frühe Unterweisung sehr. Die Samenkörner Gottes wurden tief in mein Herz eingepflanzt, und eines Tages sollten sie Frucht bringen.

## Die Sowjetunion bzw. Russland greift Finnland an

Im Jahr 1939 lauschten wir wie gebannt den Nachrichten im Radio, denn der Nachrichtensprecher schrie ins Mikrofon, dass die Sowjetunion bzw. Russland Finnland den Krieg erklärt hätte. Furcht schlich sich in unsere Herzen, jeden quälte die Frage, ob dies bedeutete, dass der Krieg ganz Europa erfassen würde. Unsere Lehrer beteten jeden Tag ernst und voller Glauben für die angespannte Lage in der Welt, und auch zu Hause wurde viel gebetet. Die Eltern meiner Mutter lebten seit ungefähr 1935 bei uns und besuchten die Reformierte Kirche. Großmutter vertiefte die Dinge, die ich in der Schule über Christus lernte, und lehrte mich noch mehr über ihn. Sie betete jeden Tag für die Bedürfnisse der Familie und für viele andere Anliegen.

Kurz nach dem Angriff auf Finnland betrat mein Vater das Zim-

mer meiner Großeltern und hielt eine Ausgabe der Rotterdamer Tageszeitung in der Hand. Auf der ersten Seite waren ein Foto und ein Artikel über einen Mann namens Adolf Hitler abgedruckt.

»Das ist der Mann, den wir in unserer Situation brauchen!«, rief mein Großvater, während er den Artikel las. »Die Deutschen haben die Friedensverträge von Versailles (28. Juni 1919) nicht unterzeichnet. Jetzt haben sie einen starken, vielversprechenden Führer, und *er* wird dafür sorgen, dass wir alle Brot auf den Tisch bekommen. Bald wird es in Europa und den Vereinigten Staaten keine Arbeitslosigkeit mehr geben. Keine Schlangen mehr vor den Suppenküchen! Dieser starke Mann wird kommen, und er wird unsere Wirtschaft stärken, sodass es für alle genügend Arbeit gibt!«

Seine leidenschaftliche Begeisterung für diesen deutschen »Retter« war offensichtlich.

Ich wusste mittlerweile, dass meine Eltern deutschfreundlich eingestellt waren, und auch sie beeindruckte dieser Artikel sehr. Aber Großmutter war nicht begeistert, sie schien besorgt und unglücklich über diesen »starken Mann« zu sein, wie sie ihn alle nannten.

»Vater, sei still!«, warnte sie Großvater. »Und was ist mit unserem Glauben an Gott? Es wäre besser für uns, auf *ihn* zu harren und *ihn* um Hilfe zu bitten.«

Mit diesen Worten wischte sie sich die Tränen weg, die aus ihren geschlossenen Augen flossen, und tat genau das, was sie empfohlen hatte: Sie betete.

Einige Monate später, kurz vor Weihnachten 1937, starb Großvater. Er hatte seinen »starken Mann« niemals in Aktion erlebt. Der Krieg begann 1940. Mutter war es leid, meine Großmutter zu pflegen, und schickte sie in ein Altenheim. Wir zogen in ein anderes Haus. Es dauerte noch einige Jahre, bis ich verstand, wie eng die Beziehung meiner Mutter und meines Vaters zu Deutschland war.

## Eine verwirrende Entdeckung

Ich war etwa zwölf Jahre alt, als die Kämpfe begannen, und eines Tages stöberte ich im Schlafzimmer meiner Eltern herum. Als ich ein kleines Schmuckkästchen entdeckte und es öffnete, sah ich einen sonderbar aussehenden Talisman oder ein Amulett an einer Goldkette. Ich starrte neugierig und fasziniert auf meinen Fund und hörte nicht, wie meine Mutter den Raum betrat.

»Was suchst du hier?«, fragte sie mit hörbarem Zorn in der Stimme.

»Mama, was *ist* das?«, fragte ich und hielt ihr die Kette entgegen.

Stolz erzählte sie mir, dass es ein »Hakenkreuz« war, ein deutsches Abzeichen, und dass eines Tages die Deutschen die ganze Welt regieren würden. »Hitler ist der Führer, und für uns alle werden bessere Zeiten kommen.«

Dann änderte sich ihr Ton plötzlich und wurde warnend: »Aber du erzählst besser niemandem davon! Raus jetzt aus meinem Zimmer, und geh im Hof spielen – ja, so ist's brav!«

Ich ging nach draußen, um nachzudenken und mit dem Hund herumzutollen.

In dieser Nacht grübelte ich lange nach und begann mir große Sorgen zu machen.

Was war ein Hakenkreuz? Warum kamen deutschen Soldaten? Irgendetwas, was ich nicht verstand, veränderte meine Familie. Irgendetwas Schlimmes kam auf uns zu. Aber was?

## Die Invasion

Im Mai 1940 überrannten die Deutschen Westeuropa. Rotterdam wurde stark zerbombt und viele Menschen starben. Der Dämon der Tyrannei saß in der Person des deutschen Führers Hitler an den